

Lächeln von christlichen Pfarrern verwöhnt worden waren. Leone störte dieses Lächeln, er hielt es für Heuchelei. Aber an diesem Abend wollte er alles anders sehen, wollte großmütig sein, alles vergessen. Und sich freuen über diesen Tag.

Und natürlich freute er sich, dass Ursul mittanzte. Dass sie mit gerötetem Gesicht und wehenden Gewändern auf ihn zutanzte, ihn berührte, anderen die Hände reichte, sich im Kreis drehte und dabei sang: »Libero, libero, libero.« So, als sei dieser Tag der Freiheit auch ihr Tag. Und nicht nur seiner.

»Wir sind doch frei, nicht wahr«, fragte sein kleiner Bruder Davide lachend und schnappte sich zur Erinnerung rasch ein winziges, bereits angekohltes Holzstück von einem der Tore, »sie können uns doch nicht mehr einsperren, jetzt, nachdem sie uns freigelassen haben? Oder?«

»Sie können alles«, sagte eine Stimme

hinter ihnen, und Leone wusste, dass die Stunde der Abrechnung noch keinesfalls vorüber war. Bei Isacco, seinem älteren Bruder, würde es dauern, bis er alles vergessen konnte. Alles ohnehin nicht. Und das, wozu er bereit war, ganz gewiss nicht von heute auf morgen. Er würde sich auch nicht herablassen, von einer Stunde zur anderen so zu tun, als habe es da nie eine Abgrenzung gegeben: nie einen Kanal um dieses Ghetto herum, auf dem des Nachts Wächter – christliche Wächter, die die Juden bezahlen mussten – in ihren Booten patrouillierten, um darüber zu wachen, dass niemand von ihnen aus diesem Ort, den sie Ghetto nannten oder auch den *Chazer*, entwich.

Für Isacco würden diese zerschlagenen Ghettotore, um die sie herumtanzten, im Kopf weiterhin unzerstört bestehen bleiben, und niemand würde sie zum Einstürzen bringen können. Isacco war mit dem roten spitzen Hut, dem Zeichen der Demütigung, das Juden in

dieser Stadt über Jahrhunderte hinweg zu tragen hatten, zu der Veranstaltung gekommen. Ein roter Hut, den andere nun unter lautem Jubelgeschrei in das Feuer warfen.

Aber Leone war ganz sicher, dass Isacco seinen roten Hut nie verbrennen würde.

Ursul hatte Leone vor einiger Zeit kennengelernt, als ihr Onkel, dessen Mündel sie war und mit dem sie für die Dauer von einem Jahr hier in Venedig lebte, mit Leones Familie Geschäfte machte. Sie sollte die doppelte Buchführung lernen, eine Sache, zu der viele Deutsche hierherkamen. Und natürlich sollte sie die Sprache lernen, um später das Geschäftemachen zu erleichtern.

»Weshalb lernen deine Geschäftsfreunde eigentlich nicht unsere Sprache«, hatte sie wissen wollen, »schließlich sind doch beide Seiten gleichermaßen an einem Profit interessiert?«

Der Onkel hatte gelacht. »Weshalb sollten sie sich anstrengen, wenn es der andere doch auf jeden Fall tut?«

Sie waren im Januar des vorigen Jahres aus Nürnberg hier eingetroffen, weil es geheißen hatte, dass der bevorstehende *carnevale* das schönste Fest werden sollte, das es seit einem Jahrhundert hier in der Stadt gegeben hatte. Aber Leone, den der Onkel ihr kurz nach ihrer Ankunft vorgestellt hatte, hatte keinesfalls große Begeisterung für dieses Fest gezeigt und sich zunächst sogar geweigert, teilzunehmen.

»Weshalb wollt Ihr nicht mitkommen?«, hatte sie gefragt.

»Weil Juden nun mal nicht auf christliche Feste gehen«, hatte er erwidert.

»Aber niemand wird euch erkennen«, hatte der Onkel versucht seine Zweifel zu beseitigen.

»Isacco würde mich auf jeden Fall erkennen«, hatte Leone zu bedenken gegeben.

»Aber ein Bruder wird doch nicht den

anderen Bruder verraten«, hatte der Onkel sich empört.

Leone war die Antwort schuldig geblieben. Schließlich hatte er halbherzig zugesagt, mit dem Vorbehalt, dass er auf jeden Fall um Mitternacht zu Hause sein müsse, da zu dieser Zeit die Ghettotore geschlossen würden.

»Sitzen die da etwa immer noch an ihren Toren«, hatte Ursul ungläubig gefragt, »mitten in der Nacht?«

»Sie sitzen nicht mehr an den Toren«, hatte Leone widerwillig erklärt, »aber es entkommt ihnen trotzdem keiner. Nach dem Läuten der Marangana-Glocke um Mitternacht patrouillieren sie mit ihren Booten im Kanal um unser Viertel herum.«

Sie hatte naiverweise vorgeschlagen, zu schwimmen, was Leone mit einem sanften Lachen beantwortet hatte. »Auf dem Rio del Battello etwa oder auf dem Rio di Ghetto Nuovo? Dann eher waten, die Seitenarme des